



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG
Amt für Information

Augustenstraße 124
70197 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 22 76-58

Pressemitteilung

Dienstag, 5. März 2002

Glaubwürdigkeit der Kirche durch ökologisches Handeln stärken

Nachhaltige Entwicklung war Hauptthema bei konstituierender Sitzung des Umweltrates

Stuttgart. Zehn Jahre nach der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro wird Bilanz gezogen, auch in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Zur konstituierenden Sitzung des Umweltrates der Landeskirche am Montag, 4. März, haben die Mitglieder Resümee gezogen und neue Schwerpunkte für ihre künftige Arbeit diskutiert.

Impulse erhielt der Umweltrat durch den Direktor des Schweizer Hilfswerks „Brot für alle“, Christoph Stückelberger. Mit Blick auf den Rio+10-Gipfel in Johannesburg im September 2002 ging Stückelberger, der Ethikdozent an der Universität Basel ist, auf die bisherigen Entwicklungen ein. Er forderte die Kirche auf, sich stärker in die Diskussion über eine nachhaltige Entwicklung einzubringen.

Die Dreidimensionalität des Begriffes „nachhaltige Entwicklung“, die zur Konferenz in Rio definiert wurde, greift laut Stückelberger zu kurz. Zu den Dimensionen Ökonomie, Ökologie und soziale Gerechtigkeit sollten nach seiner Auffassung Kultur und Religion hinzukommen. „Denn warum sollen sich zum Beispiel die Einwohner Indonesiens um ihren Regenwald kümmern, wenn ihre Kirchen und Moscheen brennen?“ Es sei eine Aufgabe der Kirche, diese Dimensionen einzufordern. Zudem bemängelte der Ethikprofessor, dass das in Rio proklamierte Gleichgewicht der Dimensionen nicht der Realität entspreche. „Faktisch haben Welthandelsbestimmungen Vorrang vor Umweltkonventionen. Die Kirche muss darauf hinweisen, dass nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit beide Werte gleiches Gewicht haben.“

Ebenso werde der Zusammenhang von Frieden und Umwelterhaltung in der öffentlichen Diskussion zu wenig beachtet. Militärische Konflikte zur Sicherung von Energieressourcen beeinträchtigten die nachhaltige Entwicklung. Gleiches gelte für den Zusammenhang zwischen Korruption und Umweltzerstörung. Hier sei die Kirche gefordert, Themen aufzugreifen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Allgemein solle sich die Kirche bei internationalen Konferenzen stärker zu Wort melden und ihre Glaubwürdigkeit durch vorbildliches Handeln stärken.

Ausgangspunkt seiner theologischen Argumentation ist ein christliches Menschenbild, das den Menschen als Gast auf Erden versteht. „Gastsein beinhaltet, dass wir das Haus als Gäste so verlassen, wie wir es vorgefunden haben, oder zumindest so, dass nachfolgende Generationen dort leben können.“ Seine Definition von nachhaltiger Entwicklung knüpft an diesen Gedanken an: „Nachhaltige Entwicklung ermöglicht ein Leben in Würde für die gegenwärtigen Generationen, ohne ein Leben in Würde für die zukünftigen Generationen und die nichtmenschliche Mitwelt zu gefährden.“ Wichtig ist dem Theologen das Ja des Menschen zu seiner Existenz. „Der Mensch ist willkommen. Gott selbst ist Gastgeber.“ Aus der Freude und dem Dank an Gottes Schöpfung solle das Engagement für die Umwelt motiviert sein und nicht aus Angst vor der Katastrophe.

Das Bild der Erde als Haus (Griechisch „eukos“) bestimmt Stückelbergers Zugang zum Thema Globalisierung, das auch beim Gipfel in Johannesburg auf der Tagesordnung stehen wird. Die Globalisierungsdiskussion konzentrierte sich zu sehr auf die wirtschaftliche Dimension, kritisierte der Ethikdozent. „Die kirchliche Antwort könnte lauten: Eukolisierung statt Globalisierung.“ Darunter versteht er die Entwicklung hin zu einer „verantwortlichen Haushalterschaft“ des Hauses Erde, die sowohl Ökonomie und Ökologie als auch die Ökumene - den verantwortlichen Umgang der Religionen miteinander - umfasse.

Im Anschluss an den Vortrag von Christoph Stückelberger gab Ortwin Renn von der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Stuttgart einige Informationen zur nachhaltigen Entwicklung in Baden-Württemberg. Er sprach von „Ermüdungserscheinungen“ bei den lokalen Agenda-21-Gruppen, die sich nach der Konferenz von Rio gebildet haben. „Den Kommunen geht die Luft aus“, stellte er fest. Für Kontinuität in den Agenda-Prozessen hält er darum eine institutionelle Einbindung für besonders wichtig. Oft fehle auch die Anerkennung für lokale Projekte. „Es sieht ja eh keiner. Es ändert sich eh nichts.“ Diese Resignation stelle sich häufig ein, wenn Anstrengungen nicht öffentlich wahrgenommen würden.

Annie Schneider

Weitere Informationen bei: Hans-Hermann Böhm, Umweltbeauftragter, Evangelischer Gemeindedienst für Württemberg, Gymnasiumstr. 36, 70174 Stuttgart, Tel: 0711/2068253, Fax: 0711/ 21499800, E-mail: hans-hermann.boehm@elk-wue.de , www.gemeindedienst.de/umweltbeauftragter
--